

Bis dein Lächeln mir gilt

Von wilnaah

Kapitel 28: Besuch von den Eltern

„Mira kann nie wieder gehen“, sagte Gaara schließlich und nahm damit Mira eine große Last ab. Es dauerte ein paar Sekunden bis diese Worte realisiert wurden und auf eine Reaktion trafen.

„Sie kann nicht mehr gehen?“, fragte Ryu schließlich, als ob er sich verhöhrt hätte und sah zu Mira. Diese biss sich auf die Lippen und drückte Gaaras Hand fest.

„Aber mir geht es soweit gut“, sagte Mira schnell. Ryu fuhr sich nachdenklich über sein Kinn und über seine Bartstoppel.

„Wie ist das passiert?“, fragte Minami, die noch immer fassungslos dreinsah. Akari dagegen sagte nichts, was ganz untypisch für sie war. Mira hatte ihre kleine Schwester noch nicht sprachlos gesehen.

„Es war Gift in einem Pfeil der mich getroffen hat“, sagte Mira und versuchte ruhig zu klingen. Sie durfte nicht weinen. Minami dagegen bekam Tränen in den Augen und hielt sich die Hand vor dem Mund. Gaara löste sich schließlich von Mira.

„Ich mach uns einen Tee“, murmelte er und ließ die Familie alleine. Mira war gar nicht froh, dass er ging. Sie brauchte ihn jetzt als seelische Unterstützung. Als Gaara in der Küche verschwand, lehnte sich Ryu weiter zu seiner Tochter.

„Mira... wenn... Gaara wird keine Frau haben wollen, die so...solche Verletzungen hat. Du kommst wieder zurück“

„Was? Nein! Er verlässt mich nicht“, sagte Mira entrüstet.

„Mira, bei uns bist du besser aufgehoben“, sagte Minami. „Wir können uns um dich kümmern.“

„Ich brauch niemanden der sich um mich kümmert.“

„Mira sei vernünftig. Er ist Kazekage“, war das Argument ihres Vater, als ob dies reichen würde. Minami seufzte.

„Kannst du ihm immerhin noch Kinder schenken?“, fragte sie.

„Ja, kann ich“, antwortete Mira.

„Bist du schon schwanger von ihm?“

„N-nein.“ Diese Fragen wurden Mira ein wenig zu persönlich. Selbst wenn sie von ihren Eltern kamen.

„Noch immer nicht“, murmelte Minami nachdenklich. „Wenn du schwanger sein würdest, dann wäre die Lage ganz anders. Dann könnte er sich nicht so einfach von dir Trennen. Wir werden dir Kräuter besorgen damit du fruchtbarer wirst.“

„Mum, ich will kein Kind!“

„Das heißt du verweigerst dich ihm um nicht schwanger zu werden?“

„Wir verhüten“, sagte Mira. „Er will genau so wenig ein Kind wie ich. Später einmal schon, nur nicht jetzt. Ich meine, sieh mich an! Ich muss erst einmal damit klar

kommen, dass ich nicht mehr gehen kann.“ Mira war ein wenig lauter geworden und Gaara sah mit dem Tee ins Zimmer. Mira und Gaara tauschten kurz Blicke aus. Als sich Gaara wieder neben Mira gesetzt hatte, wandte sich Ryu zu Gaara.

„Wie konnte es passieren, dass Mira schaden davongetragen hat? In dem Brief, den die Entführer geschickt haben, stand dass ihr nichts passieren würde, solange Bezahlt wird.“

„Wir haben Mira befreit. Ich hab mich selbst und mit den besten Shinobis von Suna darum gekümmert.“

„Also wurde nicht Bezahlt?“

„Nein“, antwortete Gaara, worauf er einen wütenden Blick von Ryu erhaschte.

„Meine Tochter kann deswegen nicht mehr gehen“, sagte Ryu und legte besonders viel Betonung auf ‚meine Tochter‘. „Als Ihre Frau, sollte sie besser geschützt sein, als irgendjemand anderes.“

„Dad, das war nicht-“ begann Mira, doch hielt ihr Vater seine Hand hoch.

„Wir waren auf einer Reise, mitten in der Wüste. Mira ist eine starke Frau und kann sich sehr gut selbst verteidigen. Ich hab ihr den Schutz gegeben, den sie brauchte um sich nicht erdrückt zu fühlen“, verteidigte sich Gaara.

„Um sich nicht erdrückt zu fühlen?“, wiederholte Ryu langsam. „Wenn Mira-“

„Lass das!“ sagte Mira laut, bevor sie überhaupt nachdenken konnte. Ryu sah sie überrascht an. „Mir geht es gut. Man kann jetzt auch nichts mehr machen. Es ist passiert. Gaara und ich sind verheiratet und er wird mich nicht wegen so etwas verlassen. E-Er liebt mich.“ Beim letzten Satz wurde Mira leiser und errötete, aber es war überzeugender zu sagen, dass Gaara sie liebte, als dass er sie nur mochte. Miras Eltern sagten darauf nichts mehr, sondern sahen sie nur besorgt an. Natürlich machten sie sich sorgen um ihre Tochter. Sie waren gute Eltern und wollten nur das Beste, das wusste Mira. Nur irgendwann musste Mira auch endlich selber Entscheidungen treffen. Sie konnte nicht immer ihre Eltern über ihr Leben bestimmen lassen.

„Man sieht, dass er dich liebt“, sprach Akari das erste Mal, seit Gaara ihnen gesagt hatten, dass Mira nicht mehr gehen konnte. Mira sah ihre Schwester überrascht an, genauso wie Gaara Akari überrascht ansah. Minami und Ryu tauschten kurz blicke miteinander aus.

„Wir... wir machen uns nur Sorgen um dich, Mira“, sagte Minami schließlich.

„Ich weiß schon“, murmelte Mira und ihre Mutter strich ihr kurz über ihre Wangen.

„Diese Nachricht hat uns einfach schockiert. Ich kann das noch immer nicht begreifen. Du bist meine Tochter und dir sollte so etwas nicht passieren.“

„Mir geht es gut.“

Ryu sah kurz zu Gaara, dann zu seiner Tochter und seufzte dann. Damit schien diese Sache geklärt zu sein.

Er war schon sehr spät, als Miras Eltern und Akari sich verabschiedeten und sich zu ihrer Unterkunft aufmachten. Akari umarmte Mira noch einmal fest zum Abschied, während Gaara Miras Eltern schon zur Tür begleiteten.

„Man sieht wirklich das er dich Liebt“, sagte Akari leise.

„Mhm... meinst du?“, murmelte Mira unsicher.

„Du hast es doch vorher gesagt.“

„Das war nur um Mum und Dad zu besänftigen.“

„Dabei sieht es doch ganz so aus. Hast du ihm denn schon gesagt, dass du ihn liebst?“

„N-Nein.“

„Tust du es?“

„Ich...“ begann Mira, doch wusste nicht genau was sie sagen sollte. Darüber musste sie nachdenken. Sie mochte Gaara sehr gerne, doch liebte sie ihn auch?

Als endlich alle weg waren, kam Gaara wieder ins Wohnzimmer.

„Was hat Akari noch zu dir gesagt?“, fragte er und setzte sich neben Mira hin.

„Uhm...“, murmelte Mira nur, während Gaara sie küsste.

„Das war ein Schock für deine Eltern.“

„Ja. Du musst Dad entschuldigen. Er macht sich nur sorgen.“

„Versteh ich, aber ich verlasse dich nicht“, sagte Gaara und sah Mira dabei in die Augen.

„Ich weiß“, murmelte Mira. Sie vertraute diesem Mann mittlerweile sehr. „Akari... hat gesagt, man sieht es dir an, dass du mich liebst.“ Mira sah ihm in die Augen und rutschte unruhig auf ihrem Platz herum.

„Hat sie?“, fragte Gaara und bekam von Mira ein nicken und sie sah ihn erwartungsvoll an.

Gaara fuhr sich kurz durch seine Haare und lehnte sich zurück. Für ein paar Minuten starrte er nachdenklich an die Decke und Mira wartete geduldig. Dann richtete sich Gaara wieder auf und nahm Mira in seine Arme.

„Ich... weiß nicht. Ich mag dich, das weißt du. Ich mag es, wie du dich heute, vor deinen Eltern verhalten hast und ich mochte es sehr gern, als du deinen Vater unterbrochen hast und dass du so viel Vertrauen in mich hast.“

„Was noch?“, fragte Mira leise. Gaara dachte kurz nach.

„Du bist süß und dein Lächeln, ich meine, dein richtiges Lächeln ist wunderschön“

„Mein richtiges Lächeln?“

„Ja. Du kannst deine Gefühle nicht überspielen. Im Grunde, mag ich auch das an dir.“ Beide hielten kurz inne.

„Gaara?“

„Mhm?“

„Im Grunde kommt es doch auf das gleiche raus.“

„Wie meinst du?“

„Du hast selbst meine schlechten Eigenschaften gern. Du liebst mich wirklich.“, sagte Mira und lächelte in breit an.

„Ja... ich liebe dich“, murmelte Gaara und rieb seine Nase an Miras. Mira fuhr ihm durch die Haare und küsste ihn leidenschaftlich.

„Ich liebe dich auch“, hauchte sie ihm dann zu und ein kleines Lächeln bildete sich auf Gaaras Lippen.